

AMTSBLATT

DER EVANGELISCH-LUTHERISCHEN LANDESKIRCHE SACHSENS

Jahrgang 2012 – Nr. 2

Ausgegeben: Dresden, am 27. Januar 2012

F 6704

INHALT

A. BEKANNTMACHUNGEN

Entfallen

B. HANDREICHUNGEN FÜR DEN KIRCHLICHEN DIENST

Kernlieder und Kerntexte zum Gebrauch in der Landeskirche

B 5

Kernlieder und Kerntexte „Ein feste Burg ist unser Gott“ von OKR Dr. Thilo Daniel, Dresden

B 8

B. HANDREICHUNGEN FÜR DEN KIRCHLICHEN DIENST

Kernlieder und Kerntexte zum Gebrauch in der Landeskirche

„Wir brauchen im Leben und Sterben eine geistliche »eiserne Ration«. Um möglichst viele Menschen damit auszustatten, haben sich in den Gemeinden Mitarbeitende im Verkündigungsdienst und ehrenamtliche Gruppenleiter und -leiterinnen verständigt, gleichzeitig bestimmte Themen, Bibelabschnitte, Lieder, Lebensbilder und Gebete zu bedenken.“

Die Anregung des Reformprozesses „Kirche der Freiheit“, eine Verständigung über den Kernbestand zentraler Texte und Lieder zu erzielen, hat sich die sächsische Landeskirche zu Eigen gemacht:

Einen Impuls der Landessynode aufgreifend hat eine Arbeitsgruppe der Bezirkskatecheten und der Berufsverband der Kirchenmusiker in Sachsen mittels einer Befragung (VEKM) gemeinsam mit dem Landeskirchenamt die hiermit vorliegende Auswahl getroffen.

Folgende Grundentscheidungen waren dabei leitend:

12 Texte zum „Kennen“ und 12 Texte zum „Können“ werden angeboten. Die erste Rubrik bietet größere biblische Abschnitte und Zusammenhänge, die einen festen Platz in Verkündigung und Unterweisung haben. Daneben stehen 12 Texte, die zum Memorieren geeignet sind. Sie sind als Teil des „aktiven Wortschatzes“ im Glaubensleben gedacht.

Die Choräle entstammen der Liedtradition des Evangelischen Gesangbuches.

Lieder und biblische Abschnitte sind für den Gebrauch im gesamten Kirchenjahr ausgewählt worden. Die biblischen Texte sind allesamt Predigttexte.

Außerbiblische Texte sind mit dem Apostolischen Glaubensbekenntnis, den Zehn Geboten in der Fassung des Kleinen Katechismus mit Martin Luthers Erklärungen und einem Beichtgebet in die Liste aufgenommen worden. Dabei ist in bewusster Entscheidung das Beichtgebet aus der reformatorischen Tradition unserer Landeskirche ausgewählt worden. Es steht beispielhaft für das Anliegen der Liste, in den Kreisen der Gemeinde die Beschäftigung mit den Texten und Liedern anzuregen. Sie sollen im gottesdienstlichen Leben weiterhin Aufnahme finden, im Gebrauch und in der Auslegung bedacht werden.

Sie sind auch in den Arbeitsfeldern der Gemeindepädagogik zu verorten. Bezüge zum schulischen Religionsunterricht fördern und unterstützen „Kennen“ und „Können“. Damit beheimaten sich im Glauben und in unserer Landeskirche über regionale Besonderheiten und Prägungen hinaus.

In den beigefügten Übersichten werden die ausgewählten Lieder aus dem Evangelischen Gesangbuch nach kirchenjahreszeitlichen Gesichtspunkten angeordnet. In einer zweiten Liste sind sie in der Reihenfolge ihres Entstehens aufgelistet.

Die Kerntexte werden zum einen in der Abfolge der biblischen Bücher präsentiert. Die andere Liste unterscheidet die Rubriken „Kennen“ und „Können“. Den biblischen Abschnitten ist dabei ein Verweis auf ihre Verwendung in den sechs Perikopenreihen beigegeben.

I

Grundbestand biblischer Texte	
Kennen	
I	Gen 1–2 ¹ Schöpfung
II	Gen 12, 1–4a ² Abraham
III	Jes 52, 13–53, 12 ³ Gottesknecht
IV	Mk 10, 13–16 ⁴ par Kindersegnung
V	Mt 2 ⁵ /Lk 2 ⁶ Weihnachten
VI	Lk 15 ⁷ Vom Verlorenen
VII	Lk 24, 13–35 ⁸ Emmausjünger
VIII	Joh 13–20 ⁹ Passion/Ostern
IX	Apg 2 ¹⁰ Pfingsten
X	I Kor 11, 23–26 ¹¹ Abendmahl
XI	Röm 3, 21–28 ¹² Rechtfertigung
XII	Offb 21 f. ¹³ Ewigkeit

- 1 Jubilate V, Ostermacht, 15. So. n. Tr. VI
- 2 5. So. n. Tr. IV
- 3 Karfreitag VI
- 4 20. So. n. Tr. I, Taufgäuge
- 5 Epiphania I
- 6 Christvesper/Christfest I
- 7 VV. 1–10: 3. So. n. Tr. III; VV. 1–3. 11b–32: 3. So. n. Tr. I
- 8 Ostermontag I
- 9 13, 1–35: Gründonnerstag I; 14, 1–6: Neujahrsfest III, Thomas I; 14, 1–13: Philippus und Jakobus der J. I; 14, 15–19: Exaudi V; 14, 23–27: Pfingstsonntag I; 14, 27–31a: Bittg Frieden I; 15, 1–8: Jubilate I; 15, 9–17: 21. So. n. Tr. V; 15, 16a: Konfirmation WSpr: 15, 17–25; Simon und Judas I; 15, 18–21; 23. So. n. Tr. III; 15, 26–16, 4: Exaudi I; 16, 1–11: Für Gefangene I; 16, 5–15: Pfingstsonntag III; 16, 16–23a: Jubilate III; 16, 23b–33: Rogate I; 17, 1–8: Palmsonntag V; 17, 1a. 11b–23: Einheit der Kirche I; 17, 9–19: Quasimodogeniti M; 17, 20–21: Einheit der Kirche WSpr: 17, 20–26; Himmelfahrt V; 18, 33–38: Himmelfahrt M; 19, 16–30: Karfreitag I; 19, 31–42: Karsamstag V; 20, 1–10: Ostersonntag M; 20, 11–18: Ostersonntag V; 20, 19–29: Quasimodogeniti I und Thomas I
- 10 Pfingstsonntag II, Pfingstmontag VI
- 11 Gründonnerstag II
- 12 Reformationstfest II
- 13 Ewigkeitssonntag II

Texte und Gebet	
Können	
1	Ex 20, 1–17 ¹⁴ 10 Gebote (m. Erkl.)
2	Num 6, 24–26 ¹⁵ Aaronitischer Segen
3	Psaln 23 ¹⁶
4	Mt 5, (1)3–10 ¹⁷ Seligpreisungen
5	Mt 6, 9b–13 ¹⁸ Vaterunser
6	Mt 22, 37 ff. ¹⁹ Doppelgebot der Liebe
7	Mt 28, 16–20 ²⁰ Tauf u. Missionsbefehl
8	Joh 3, 16 ²¹ Also hat Gott ...
9	Joh 8, 12 ²² Ich bin das Licht ...
10	Apostolisches Glaubensbekenntnis ²³
11	Beichtgebet ²⁴
12	Führe mich, o Herr, und leite ²⁵ (Albert)

- 14 18. So. n. Tr. V, EG 806, 1
- 15 Trinitatis V, SvH 066
- 16 Misericordias Domini EG 711
- 17 Reformationstag I, EG 759
- 18 Septuagesimae V, Matthäus I, EG 813
- 19 Mk Parallele 10. u. 18. So. n. Tr. I, Lk Parallele 13. So. n. Tr. I, EG 798
- 20 6. So. n. Tr. I
- 21 VV. 16–21 Christvesper III, Karfreitag WSpr: EG 947.3
- 22 Christfest (2. Christtag) III; Taufe
- 23 EG 804
- 24 EG 799
- 25 EG 445, 5, EG 863

Kernlieder (Rubriken EG)	
1	EG 1 Macht hoch die Tür (Weissel) ²⁶
2	EG 24 Vom Himmel hoch (Luther) ²⁷
3	EG 362 Ein feste Burg (Luther) ²⁸
4	EG 85 O Haupt ... (13. Jh./Gerhardt) ²⁹
5	EG 99 Christ ist erstanden (12.–15. Jh) ³⁰
6	EG 136 O komm, Du Geist ... (Spitta) ³¹
7	EG 503 Geh aus mein Herz (Gerhardt) ³²
8	EG 316/317 Lobe den Herren (Neander) ³³
9	EG 321 Nun danket alle Gott (Rinckart) ³⁴
10	EG 408 Meinem Gott gehört (Pötzsch) ³⁵
11	EG 432 Gott gab uns Atem (Bücken) ³⁶
12	EG 482 Der Mond ... (Claudius) ³⁷

- 26 1. Advent (WL)
- 27 Weihnachten
- 28 Invokavit (WL)/Angst und Vertrauen/Psalmlied
- 29 Passion
- 30 Christnacht (WL)
- 31 Pfingsten
- 32 Natur und Jahreszeiten + Ende des Kirchenjahres (ab Str. 9)
- 33 Loben und Danken
- 34 Loben und Danken
- 35 Geborgen in Gottes Liebe und Taufe und Konfirmation
- 36 Erhaltung der Schöpfung
- 37 Abend

II

Grundbestand biblischer Texte/ Texte und Gebete	
I	Gen 1–2 Schöpfung
II	Gen 12, 1–4a Abraham
1	Ex 20, 1–17 10 Gebote (m. Erkl.)
2	Num 6, 24–26 Aaronitischer Segen
3	Psaln 23
III	Jes 52, 13–53, 12 Gottesknecht
IV	Mk 10, 13–16 par Kindersegnung
V	Mt 2/Lk 2 Weihnachten
4	Mt 5, (1)3–10 Seligpreisungen
5	Mt 6, 9b–13 Vaterunser
6	Mt 22, 37 ff. Doppelgebot der Liebe
7	Mt 28, 16–20 Tauf- u. Missionsbefehl
VI	Lk 15 Vom Verlorenen
VII	Lk 24, 13–35 Emmausjünger
8	Joh 3, 16 Also hat Gott ...
9	Joh 8, 12 Ich bin das Licht ...
VIII	Joh 13–20 Passion/Ostern
IX	Apq 2 Pfingsten
X	I Kor 11, 23–26 Abendmahl
XI	Röm 3, 21–28 Rechtfertigung
XII	Offb 21 f. Ewigkeit
I0	Apostolisches Glaubensbekenntnis
11	Beichtgebet
12	Führe mich, o Herr, und leite (Albert)

Kernlieder (chronologisch)	
EG 85	O Haupt ... (13. Jh./Gerhardt)
EG 99	Christ ist erstanden (12.–15. Jh)
EG 362	Ein feste Burg (Luther)
EG 24	Vom Himmel hoch (Luther)
EG 321	Nun danket alle Gott (Rinckart)
EG 503	Geh aus mein Herz (Gerhardt)
EG 1	Macht hoch die Tür (Weissel)
EG	Lobe den Herren (Neander)
316/317	
EG 482	Der Mond ... (Claudius)
EG 136	O komm, Du Geist ... (Spitta)
EG 408	Meinem Gott gehört ... (Pötzsch)
EG 432	Gott gab uns Atem (Bücken)

Kernlieder und Kerntexte „Ein feste Burg ist unser Gott“

von OKR Dr. Thilo Daniel, Dresden

Der Choral, der als erster mit der Reformation verbunden wird, ist wohl Martin Luthers „Ein feste Burg ist unser Gott“. Gleichwohl führt er in den letzten beiden Jahrzehnten in der wissenschaftlichen Literatur wie in populären Veröffentlichungen ein seltsames Schattendasein. Auch die Liederkunde zum Evangelischen Gesangbuch (EG) hat sich bislang des reformatorischen Liedes schlechthin nicht angenommen.

Ein Grund dafür liegt in der Rezeptionsgeschichte des Liedes. Im neunzehnten Jahrhundert ist es zur „Hymne des Protestantismus“ und zu einem politisch genutzten Lied geworden. Die Politik des Kaiserreiches und die Propaganda des Nationalsozialismus haben Martin Luthers Choral bis zur Unkenntlichkeit entstellt.

Einzig der Wert der vierten Strophe für die Bekennende Kirche hat Martin Luthers Worte „das Reich muss uns doch bleiben“ wohl in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hinübergerettet. Hier hat sie in Zeiten der Unterdrückung des christlichen Glaubens anders ihre Wirksamkeit entfalten können als in Zeiten der untrennbar erscheinenden Verbundenheit von Staat und Kirche.

1. Entstehungsgeschichte

Bis heute ist nicht völlig zu klären, wann und zu welchem Anlass das Lied entstanden ist. Zuerst veröffentlicht wurde es in Wittenberg im sogenannten „Klugschen Gesangbuch“, das von Martin Luther selber lektoriert worden ist. Es war wohl bereits in der ersten Ausgabe des Gesangbuches 1529 enthalten.¹

Auch die handschriftliche Vorlage ist nicht erhalten. So ist die Datierung weitgehend auf Vermutungen angewiesen: Meist wird die Entstehung in die Zeit zwischen 1527 und 1529 angesetzt. Die Datierung im EG orientiert sich hieran.

Diese Unsicherheit in der Datierung hat gewiss mit dazu beigetragen, dass immer wieder Überlegungen zum Kontext der Entstehung angestellt wurden und werden. Darunter finden sich gängige und naheliegende Vermutungen:

Die Erfahrungen des Bauernkriegs haben auf Martin Luthers Theologie und Weltsicht bekanntermaßen nachhaltig eingewirkt. Die Gewalt und die Auswüchse der Jahre 1524 und 1525 lassen sich leicht als Anlass für die Härte und schroffe Klarheit des Liedes sehen. Ohne Zweifel gehören sie zum Erfahrungshintergrund des Verfassers.

Mit der Datierungsfrage hängt die Vermutung zusammen, es sei die Nachricht der ersten Belagerung Wiens durch osmanische Truppen vom 27. September bis zum 14. Oktober 1529 gewesen, die Martin Luther zu seinem Lied bewegt hat.

Immer wieder sind die Aussagen des Liedes zu Anfechtung und Trost auf Luthers im Jahr 1527 einsetzende schwere Erkrankung und die erfahrene Todesnähe zurückgeführt worden. Im gleichen Jahr hielt die Pest in Wittenberg Einzug. Der Universitätsbetrieb wurde nach Jena verlagert. Martin Luther weigerte sich Wittenberg zu verlassen und vor der Pest zu weichen. Ebenso ist immer wieder auf den Tod der Tochter im Jahr 1528 hingewiesen worden. Elisabeth, die am 10. Dezember 1527 zur Welt gekommen war, verstarb am 3. August 1528.

Hinzu tritt die Verbindung des Liedes zu Psalm 46, die bis in unser Gesangbuch hinein vorausgesetzt wird.

2. Ein Psalmlied? – Versweise Betrachtung

Ein Psalmlied soll dem Sinn der Psalmen so weit wie möglich nahe kommen, so hat es Martin Luther Georg Spalatin (1484–1545) empfohlen („sententia perspicua et psalmis quam proxima ... accepto sensu, verbis relictis“)².

Martin Luthers eigener Anspruch an ein Psalmlied wird in seinem Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“ nicht wirklich eingelöst. Es ist deshalb keine neue Erkenntnis, dass Luthers Choral allenfalls eine freie Umsetzung des 46. Psalms ist. Dies macht ein rascher Blick in den Psalm und den Text des Chorals deutlich. Bieten die ersten beiden Strophen des Liedes noch deutliche Parallelen zu dem Vertrauenspsalm des Alten Testaments, so treten Psalm und Lied im Weiteren auffällig auseinander.

Die ersten beiden Verse erinnern deutlich an den Psalm. In Martin Luthers Übersetzung belegen sie bis heute seine Meisterschaft: Die Brünnelein der mittelalterlichen Kleinstadt – Lebensadern der örtlichen Gemeinschaft – sind im Psalm die Bäche Jerusalems. Der Psalm ist ein Zionspsalm, der an ein konkretes historisches Datum erinnert:

die Belagerung Jerusalems unter Hiskia und die Bewahrung der Stadt durch den Engel Gottes im Morgengrauen (II Kön 19, 35).

Die zweite Strophe stellt den Psalm in eine christliche Auslegungstradition hinein. Diesen Gedankengang setzt Luther in seinem Choral konsequent fort.

Die dritte und vierte Strophe führen in gewisser Weise über den 46. Psalm hinaus. Sie nehmen den Trost des Psalms mit hinein in eine Welt, die vom Bösen fest im Griff gehalten wird. Viel mehr als die Welt des alttestamentlichen Königtums ist das Deutsche Reich im Europa des 16. Jahrhunderts der Horizont der eigenen Zeit und der eigenen theologischen Auseinandersetzung, die hier zur Sprache gebracht wird.

Die Strophen münden in die Aussagen der vierten Strophe ein. Sie stellt das glaubende Vertrauen den Bindungen der Welt, Besitz und Familie gegenüber. Mt 10, Vers 36 ist zweifellos der Ausgangspunkt für die radikale ethische Aktualisierung, die das Lied abschließt. Bis heute ist diese vierte Strophe Anlass für die intensive Auseinandersetzung mit Martin Luthers Choral geblieben.

Auf eine wichtige sprachliche Klärung vor dem weiteren Blick in den Choral noch hilfreich: Der „Dank“, von dem die vierte Strophe eröffnend spricht, kann gemäß unseres Sprachgebrauches ganz wörtlich verstanden werden: Wer das Wort achtet, soll dafür keinen weiteren Dank erwarten. In der Sprache des 16. Jahrhunderts wird der Begriff „Dank“ aber auch noch ganz anders verwendet, als dies heute üblich ist. Es kann auch gemeint sein, das Wort nicht durch eigene „Gedanken“ zu erweitern, verfälschen oder gar zu missachten.³ Für das Verständnis des Chorals sind beide Lesarten vorstellbar und sinnvoll.

¹ Gerhard Hahn, „Ein feste Burg ist unser Gott“ – das freigeschaufelte Trostlied, in: Liturgie und Kultur 1 (2010), S. 9–15; hier: S. 9.

² WA Br 3, 220.

³ Im Sinne von: eigenem Willen, Absicht – auch: Gedanke, im Sinne ohne das Zutun eigener Gedanken; vgl. DWb (Deutsches Wörterbuch der Brüder Grimm), Bd. 4, Sp. 1940–1973.

3. Ein Abendmahlslied?

Eine These zu Luthers Choral soll hier näher beleuchtet werden. Der Kirchenhistoriker Reinhard Staats hat bereits 1998 in der Theologischen Literaturzeitung einen Beitrag veröffentlicht, der „Ein feste Burg ist unser Gott“ in den Abendmahlsstreit Martin Luthers mit den Schweizer Reformatoren Ulrich Zwingli (1484–1531) und Johannes Ökolampad (1482–1531)⁴ stellt. Bleibt man bei der gängigen Vermutung, dass das Lied zwischen 1527 und 1530 entstanden ist, spricht nichts gegen die Hypothese, die hier zusammenfassend wiedergegeben werden soll. Als Ausgangspunkt wählt Staats eine Antwortschrift Martin Luthers an Zwingli und Ökolampad aus dem Abendmahlsstreit. Sie ist 1527 entstanden: Bereits der Titel zeigt an, warum eine Verbindung des Liedes zur Abendmahlsdebatte gesehen wurde und wird:

„Das[s] diese *Wort* Christi ‚Das ist mein Leib‘ noch *fest* stehen wider die Schwermgeister“ (WA 23, 64–283).⁵

„Das Wort sie sollen lassen stahn“ – Luthers Aufforderung findet hier im Zusammenhang mit der theologischen Frage um das richtige Verständnis des Abendmahls eine Entsprechung.

Schon für die einführenden Abschnitte der Abendmahlschrift macht Staats deutlich, wie Martin Luther in der Frage des Abendmahls die Schriftgemäßheit in das Zentrum rückt. Die Schrift ist „Wehr und Waffen“. Sie ist der einzige Schutz vor Irrtum in der Lehre:

„Also konnte der Teufel den Christen ihre *Waffen, Wehre und Burg* (das ist die Schrift) ablaufen, dass sie nicht alleine matt und untüchtig wider ihn wurde, sondern auch wider die Christen selbst streiten musste und sie bei den Christen so verdächtig macht, als wäre sie eitel Gift ... sage mir, ist das nicht ein Kunststück des Teufels gewesen?“⁶

In der Frage nach dem richtigen Verständnis des Heiligen Abendmahls geht es Martin Luther um die Präsenz Jesu Christi bei der Feier des Heiligen Abendmahls – um die Frage der Anwesenheit Jesu „in, mit und unter“ Brot und Wein.⁷ Hier drückt er sein Anliegen negativ aus. Er grenzt sich von einem Abendmahlsverständnis ab, das die Anwesenheit Jesu Christi, den „fröhlichen Wechsel“ zwischen den Glaubenden und Jesu Christus zu gering achtet. Hier beschreibt er es mit dem Bild der Gefangenschaft Jesu im Himmel. Er wendet sich gegen eine Lehre, die den Leib Christi in den Himmel und in den Geist „als in eine feste Burg“ einschließen will.⁸ Deutlich wird der theologische Kern in dem sprachlichen Bild von der Burg. Den wahren Schutz einer Burg bietet allein das Wort der Schrift. Menschliche Lehre, die das Schriftwort zu wenig achtet, bietet falsche Sicherheit, wie eine Burg von Menschenhand nur eine relative, ja eine brüchige Sicherheit bietet. Im Kern geht es ihm um die theologische Differenz zwischen Gewissheit (*certitudo*) und Sicherheit (*securitas*).

Theologisch geht es um die in der altkirchlichen Theologie gewonnenen Einsichten zur Abendmahlslehre und ihre Bedeutung für die Abendmahlspraxis. Im Ringen um das Abendmahlsverständnis findet sich das Ringen um die Christologie und die Rechtfertigungslehre wieder. Nach Ansicht Martin Luthers stellt die Lehre Ökolampads die wahre Menschheit Jesu Christi in Frage. Um dies zu illustrieren, verwendet er das sprachliche Bild von der Burg.

Es gibt die von Menschen erdachten und errichteten Burgen und die „feste Burg“, die aus Gottes Wort gebildet ist. Im Wort allein ist die Lösung in der Abendmahlsfrage zu finden. So sagt es auch der Choral „Ein feste Burg“ aus.

Theologisch heißt das: Die Wesenseinheit von Vater und Sohn wird im Abendmahl sichtbar und erfahrbar.⁹ Jesus ist beim Abendmahl in, mit und unter Brot und Wein wirklich anwesend. In seinem Choral formuliert Luther:

„Er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth, und ist kein anderer Gott“.

Falsche Künste verstellen die Sicht auf diese Tatsache. Martin Luther nennt sie in der Abendmahlschrift beim Namen:

„Der Teufel ist ein Tausendkünstler; welches er zwar in allen anderen Stücken, *damit er seine Welt regiert*, gewaltiglich beweist, als in leiblichen, äußerlichen Listen, Tücken, Sünden, Schalkheit, Morden, Verderben usw.“¹⁰

Wiederum ist die Nähe zum Choral „Ein feste Burg“ sichtbar:

Der Teufel ist der Fürst dieser Welt. In Anlehnung an das Johannesevangelium und in konsequenter Aufnahme der johanneischen Theologie der Abschiedsreden Jesu in der Frage des Abendmahls (Joh 12, 31; 14, 30; 16, 11) entfaltet Martin Luther seinen Gedankengang:

„Wollen wir auf Menschen Concilia und Ratschläge, so verlieren wir die Schrift gar, und bleiben des Teufels eigen mit Haut und Haar. Er ist Satan und heißt Satan, das ist, ein Widersacher; er muß widerstehen und Unglück anrichten, anders kann er nicht tun. Dazu ist er ein *Fürst und Gott der Welt, daß er Macht genug hat* und kann es tun“.¹¹

Dabei setzt Luther nicht auf die menschliche Vernunft. Mit unsrer Macht ist nichts getan gegen den Fürsten dieser Welt: „Weil er’s denn tun kann und will, so ist uns nicht zu denken, daß wir Friede vor ihm haben mögen, er feiert nicht und schläft nicht. So wähle du nun, ob du dich lieber willst mit dem Teufel raufen oder lieber sein eigen sein ...“

Doch es hilft hier keine Ermahnung, kein Warnen, kein Dräuen (Drohen), der Teufel ist ein Tausendkünstler; wo Gott nicht wehret und hilft, *ist unser Tun und Raten* nichts. Man wende es hin und her, so ist er *der Welt Fürste*. Wer’s nicht weiß, der versuch’s. Ich hab etwas davon erfahren. Niemand aber soll mir glauben, bis er’s auch erfahre“¹².

⁴ Gräzisiert aus: Heussgen/Husschin/Hausschein.

⁵ Die Ausführungen im Folgenden sind eine kritische Zusammenfassung des Beitrages von Reinhard Staats, „Ein feste Burg ist unser Gott“. Die Entstehung des Lutherliedes im Abendmahlsstreit 1527, in: Theologische Literaturzeitung 123 (1998), Sp. 115–126.

Die Zitate werden im Folgenden in Anlehnung an die Wiedergabe in diesem Aufsatz modernisiert wiedergegeben. Ebenso wurde das Prinzip der kursiven Hervorhebungen übernommen. Sie zeigen die Parallelen zwischen Lied und Abendmahlschrift an.

⁶ WA 23, 64, 30–66, 4.

⁷ Konkordienformel: FC SD VII, BSLK 984.

⁸ WA 23, 176, 3–14.

⁹ WA 23, 208, 3–9.

¹⁰ WA 23, 64, 6–11. S.a.: 258, 24–260, 1: „Sollte denn nicht auch Christi Leib, der an ihm selber eitel Leben, Seligkeit und voll Gott ist, durchs Wort mir so nütze sein, als der Tod, Sünde und Teufel? Ja man fühlet und siehet’s nicht. Fühlet und siehet man es doch auch nicht, wie der Teufel und Tod nütze sind, durchs Wort? Der Glaube fühlet’s aber“.

¹¹ WA 23, 70, 4–9.

¹² WA 23, 70, 9–11, 23–28.

Ohne redliche theologische Arbeit, so sieht Luther es, ist freilich auch nichts erreicht:

„... haben wir der Sachen ... mit großer *saurer* Arbeit die Schrift wieder hervorgebracht, und Menschengeboten Urlaub gegeben, uns frei gemacht und dem Teufel entlaufen, wiewohl er sich redlich gewehret und auch noch wehret. Aber doch weil er uns muss lassen gehen, vergisst er dennoch seiner Künste nicht, hat auch heimlich seines Samens unter uns gemenet, die unsere Lehre und Wort sollen fassen, nicht dazu, dass sie uns beistünden und hülften die Schrift treiben, sondern während wir wider Menschenstand vorne stritten, sie hinter uns tobten, auf dass wir zwischen zwei Feinden desto leichter untergingen. Das heißt, meine ich ja, Quecksilber in den Teich geworfen¹³“.¹⁴

Die Arznei gegen dessen Künste ist das Wort. Es kommt ihm auf den Wortlaut an, auf jedes Wörtlein und auf das entscheidende Wörtlein:

„Sie sprechen: *Das Wörtlein* ‚Ist‘ soll so viel gelten als das Wort ‚[Be-]Deutet‘, wie Zwingli schreibt, und das Wort ‚Mein Leib‘ soll so viel heißen als das Wort ‚Meines Leibes Zeichen‘, wie Ökolampad schreibt“.¹⁵

In der Auseinandersetzung mit Johannes Ökolampad ging es vor allem um die Bedeutung der Himmelsbrotrede (Johannes 6) für das Abendmahlsverständnis. Konkret stellt sich die Frage: Ist Joh 6, 63 als eine Aussage Jesu im Zusammenhang mit dem Abendmahl zu verstehen, wie Ökolampad es sah, oder nicht. Martin Luther wendet sich gegen diese Position. Dabei argumentiert er mit dem Wortlaut von Joh 6, 63:

„Also liegt die eiserne Mauer mit einem Wörtlein umgeblasen, das heißt ‚Mea, Mein‘; denn weil da nicht stehet: ‚Mein Fleisch nützet nicht, sondern schlechthin ‚Fleisch nützet nicht‘, haben wir erstlich also gewonnen, dass nicht mag von Christi Leib verstanden werden. Denn weil er’s nicht selbst hinzusetzt und spricht ‚Mein Fleisch‘, so ist’s verboten, seine Worte zu bessern und etwas hinzuzutun ...“.¹⁶

Das Wort ist Gottes Wort, das stehen bleiben soll: „daß der Teufel mit solchem Ernst wider Gottes Wort tobt ... den einzigen Spruch Christi für mich nehmen ‚Das ist mein Leib‘ und sehen, was ihm die Schwärmer bisher haben abgebrochen“.¹⁷

Johannes Ökolampad spreche anstatt von Christi Leib von des ‚Leibs Zeichen“.¹⁸

Damit werde die Einheit von Schöpfung und Erlösung aufgehoben: So wie beim Abendmahl das Wort nicht in Geltung bleibt, so auch hinsichtlich der Schöpfungsmittlerschaft Christi.¹⁹

„Das will ich gesagt haben, wenn’s möglich wäre, daß im Abendmahl Christi Leib alleine und ohne Gottes Wort wäre. Nun aber ist das nicht, *denn da stehen Gottes Wort* ‚Das ist mein Leib‘, die fassen, begreifen und geben uns den Leib Christi leiblich, darum muß der Leib Christi durch’s Wort nütze sein“.²⁰

Reinhard Staats räumt freilich ein, dass in den beiden Schlusstropfen des Chorals über die Auseinandersetzung um das Abendmahl²¹ hinaus auch Luthers massive Kritik am Papstamt eine Rolle spielt. Die Verbindung zur Abendmahlsfrage aber vermag eine Erklärung für Martin Luthers nachdrücklichen Abschluss seines Chorals zu geben: Am richtigen Verständnis des Abendmahls ist ihm gelegen. Denn im Abendmahl empfängt der Glaubende in, mit und unter Brot und Wein die Vergebung durch Christus selbst. Entsprechend der Verkündigung des Evangeliums geschieht dies in der Feier des Abendmahls. Dagegen erscheint ihm alles andere vernachlässigenswert. Alles andere mag „dahinfahren“. In diesem Zusammenhang gesehen, erhält die letzte Strophe zumindest einen anderen Akzent, als in den anderen möglichen Entstehungszusammenhängen: Wer glaubt, wird nicht dahinfahren. Wer glaubt und seinen Glauben in dem Umfeld seines Berufs und seiner Familie lebt, muss die Menschen nicht dahingeben, denn sie sind gerettet. Sie werden gerettet. Das Abendmahl ist die Arznei zur Rettung. Dieses Mahl trennt gerade nicht, sondern stiftet die Einheit:

Die Einheit der Kirche besteht im Geist. Sie wird verwirklicht im Sakrament der Einheit: dem Heiligen Abendmahl.²²

Hinsichtlich der Konsequenzen mangelt es der Sprache Luther in der Abendmahlschrift wie auch im Choral nicht an Klarheit:

„Lass fahren dahin“ – das heißt im Traktat auch, dass „man sehe, wie der Teufel sich kann unter falsche Demut, Friede und Geduld schmücken, zur Warnung allen, die nicht von Herzen sich demütigen, dass sie sich vorsehen beide vor dem Teufel und vor sich selbst ... Und wen solch (teuflische) Stücklein nicht entsetzt noch warnet, *den laß fahren*, er will verloren sein. Der heilige Geist redet und gibt solche Stücklein nicht vor durch seine armen Sünder, wie hier der Teufel tut durch seine Heiligen“.²³

4. Eine bleibende Herausforderung

Es mag dahin gestellt bleiben, ob der Abendmahlsstreit tatsächlich der Auslöser war, dieses Lied zu dichten. Auch wird man mit Berechtigung fragen dürfen, ob der Abendmahlsstreit der alleinige Auslöser gewesen sein muss. Reinhard Staats stellt diese Frage in seinem Aufsatz selbst in großer Freimütigkeit. Verblüffend sind freilich die Parallelen.

¹³ DWb, Bd. 13, Sp. 2336–2337: *Mit beziehung auf seine ungemeyne theilbarkeit und beweglichkeit wird quecksilber oft in bild und gleichnis gebraucht*: das heiszt (meine ich ja) quecksilber in den teich geworffen. Luther

¹⁴ WA 23, 68, 12–22.

¹⁵ WA 23, 88, 33–90, 2. S. a.: 106, 24–27; 108, 11–14: Dieses Wörtlein wird in der Diskussion um das Abendmahl in Frage gestellt, so schreibt, Luther hier:

„D. Karlstadt in diesem heiligen Text ‚Das ist mein Leib‘ martert das Wörtlein ‚Das‘. Zwingli martert das *Wörtlein* ‚Ist‘; Ökolampad martert das *Wörtlein* ‚Leib‘. Die andern martern den ganzen Text und kehren das *Wörtlein* ‚Das‘ um und setzen’s hintenan und sprechen also: ‚Nehmet, esset, mein Leib, der für euch gegeben wird, ist das‘ Wohlan, da ist nichts mehr zu martern an dem Text, denn das *Wörtlein* ‚Mein‘, das will ich durch der Schwärmer Hechel ziehen, auf daß ja kein Bein an dem Text ganz ungemartert bleibe, und wollen niemand etwas mehr dran zu schwärmen lassen“. In der Druckfassung heißt es ergänzend (109, 5–8): Es gebe diejenigen. „welche sagen, es sei kein Artikel des Glaubens, darum man nicht sole drüber zanken, und möge hier wohl glauben, wer da will, was er will. Diese tretens gar mit Füßen.“

¹⁶ WA 23, 170, 25–30.

¹⁷ WA 23, 74, 32f. 36–76, 2. Vgl. WA 23, 88, 8–10.

¹⁸ WA 23, 108, 14–17.

¹⁹ WA 23, 182, 12–17.

²⁰ WA 23, 258, 11–15.

²¹ Vgl. über die angegebenen Stellen hinaus: WA 23, 66, 36–68, 8; 69, 5.

²² Vgl. unter Bezug auf Mt 10, 37 und Eph 4,6: WA 23, 4, 24–32.

²³ WA 23, 86, 5–8, 19–21.

Martin Luthers Ernsthaftigkeit in der Frage des richtigen Verständnisses des Abendmahls findet, folgt man den Ausführungen von Reinhard Staats, einen Widerhall in Martin Luthers Lied, das er für seine Wittenberger Gemeinde gedichtet und komponiert hat. Wie seine Weihnachtslieder, in denen er die Christologie und die Gnadenlehre entfaltet, wäre auch „Ein feste Burg“ als ein seelsorgerlicher und gemeindepädagogischer Versuch zu sehen, der Gemeinde zu erläutern, worin eigentlich der Grund der Auseinandersetzung mit Zwingli und Ökolampad bestanden hat.

Lied und Abendmahlschrift stellen unabhängig von der Frage, wie sehr sie aufeinander bezogen sind, die Frage:

Was bedeutet das Abendmahl für das Glaubensleben?

Die Leuenberger Konkordie hat den innerprotestantischen Streit behoben. Dort heißt es:

„Im Abendmahl schenkt sich der auferstandene Jesus Christus in seinem für alle dahingegebenen Leib und Blut durch sein verheißendes Wort mit Brot und Wein. Er gewährt uns dadurch Vergebung der Sünden und befreit uns zu einem neuen Leben aus Glauben. Er läßt uns neu erfahren, daß wir Glieder an seinem Leibe sind. Er stärkt uns zum Dienst an den Menschen. ...

Wenn wir das Abendmahl feiern, verkündigen wir den Tod Christi, durch den Gott die Welt mit sich selbst versöhnt hat. Wir bekennen die Gegenwart des auferstandenen Herrn unter uns. In der Freude darüber, daß der Herr zu uns gekommen ist, warten wir auf seine Zukunft in Herrlichkeit.“

Für die weltweite Ökumene aber ist die Aufgabe, die sich mit dem Abendmahl als Sakrament der Einheit verbindet noch immer offen.

Martin Luthers Theologie macht das „pro me“ des Evangeliums in Wort und Sakrament unüberhörbar. Gerade sein Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“ ist dafür ein Beleg.

Hier können Ansatzpunkte für eine neuerliche Beschäftigung mit dem Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“ liegen.

Literatur:

Brecht, Martin: Martin Luther, 3 Bände, Calw 3. Auflage 1994, (Erste Auflage 1981–1987).

Hahn, Gerhard: „Ein feste Burg ist unser Gott“ – das freigeschau-felte Trostlied, in: Liturgie und Kultur 1 (2010), S. 9–15.

Kaufmann, Thomas: Geschichte der Reformation, Frankfurt und Leipzig 2009 (Verlag der Weltreligionen).

Staats, Reinhard: „Ein feste Burg ist unser Gott“. Die Entstehung des Lutherliedes im Abendmahlsstreit 1527, in: Theologische Literaturzeitung 123 (1998), Sp. 115–126.

Material zur Weiterarbeit bietet:

Betz, Susanne/Hilt, Hans/Leube, Bernhard: Unsere Kernlieder. Werkbuch zur Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, München 2011 (Strube Edition 9139), S. 123–128.

Abs.: SDV AG, Tharandter Straße 23–35, 01159 Dresden
Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, „Entgelt bezahlt“, VKZ F 67 04

Herausgeber: Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens, Lukasstraße 6, 01069 Dresden; **Verantwortlich:** Oberlandeskirchenrat Klaus Schurig
Postadresse: Postfach 12 05 52, 01006 Dresden; Hausadresse: Lukasstraße 6, 01069 Dresden, Telefon (03 51) 46 92-0, Fax (03 51) 46 92-109
– Erscheint zweimal monatlich –

Herstellung und Versand: Sächsisches Druck- und Verlagshaus AG (SDV – Die Medien AG), Tharandter Straße 23–35, 01159 Dresden

Redaktion: Telefon (03 51) 42 03 14 21, Fax (03 51) 42 03 14 94; **Versand/Adressverwaltung:** Telefon (03 51) 42 03 14 04, Fax (03 51) 42 03 14 50

Der **Jahresabonnementspreis** beträgt 31,23 € zuzüglich gesetzlicher Mehrwertsteuer und Versandkosten.

Der Einzelpreis dieser Ausgabe (8 Seiten) beträgt 1,97 € (inklusive 7% MwSt., bei Versand zuzüglich Versandkosten).

Die **Kündigung** eines Jahresabonnements muss schriftlich bis zum 15. November eines Jahres mit Wirkung Ende des Kalenderjahres bei der SDV AG, Abt. Versand, vorliegen.